


Diese Leseprobe haben Sie beim
 edv-buchversand.de heruntergeladen.
Das Buch können Sie online in unserem
Shop bestellen.

[Hier zum Shop](#)

KREATIVE VERBINDUNGEN

PASST!

- Bewusste Wahrnehmung trainieren und vorausschauend fotografieren
- Visuelle Verbindungen zwischen verschiedenen Objekten erkennen
- Vorder- und Hintergrundebene optisch miteinander verschmelzen lassen

In diesem Workshop geht es um unser vorausschauendes Sehen und Fotografieren. Das Ziel ist es, visuelle Verbindungen zwischen mehreren unterschiedlichen Objekten herzustellen. Sie sollen grafisch oder inhaltlich auf eine originelle, überraschende Art und Weise zusammenpassen. Suchen Sie also gezielt nach Bildelementen (im Vordergrund), die mit anderen Elementen (im Hintergrund) sinnvoll miteinander verbunden werden können. Besonders einfach funktioniert das mit grafischen Elementen – also zum Beispiel mit Linien und Formen, die vielleicht auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, im späteren Bild aber wie zu einer neuen Einheit gleichsam verschmelzen. Oft entstehen solche einzigartigen Verbindungen nur für wenige Augenblicke – daher sollten Sie Ihre Kamera immer einsatzbereit haben, um solche Motive direkt einfangen zu können. Als Ergebnis dieser visuellen Verbindungen können dann sowohl grafische, ästhetische als auch Bilder mit einem Augenzwinkern oder einer ungewöhnlichen Geschichte entstehen.

- 1** Suchen Sie nach passenden Objekten im Vorder- und Hintergrund.
- 2** Warten Sie den richtigen Zeitpunkt ab, um ein optimales Ergebnis zu erhalten.
- 3** Fotografieren Sie diese Objekte so, dass sie später eine Einheit bilden werden.



Eva Gstöttner

Ein schönes Beispiel für eine gelungene visuelle Verbindung: Zwei verschiedene Fahrgeschäfte im Prater in Wien wirken auf dieser Aufnahme fast wie ein Ensemble. Der Pfeil lenkt durch seine Ausrichtung die Aufmerksamkeit direkt auf die Gondeln dieses Riesenrades. Zusätzlich sorgt der Blick nach oben in den blauen Himmel für einen guten Figur-Grund-Kontrast und erhöht damit die grafische Wirkung des Bildes.

Einziger Kritikpunkt: Der Pfeil hätte vielleicht noch etwas genauer auf eine der Gondeln mit Fahrgästen ausgerichtet werden können. Hier erkennen Sie gut, wie sehr ein exaktes Timing letztendlich die Qualität einer Aufnahme erhöhen kann. Einmal das Potenzial einer Szene erkannt, sollten Sie daher gleich mehrere Varianten realisieren, um sicherzustellen, dass das Ergebnis zur gewünschten Absicht passt.



Gabriele Grusch

Hier ist der Zeitpunkt perfekt: Der Schnabel des Pelikans befindet sich exakt vor der Motorhaube des Autos. Entscheidend für den Witz im Bild ist letztendlich aber die Blickrichtung des Pelikans. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, dass er das Fahrzeug an dieser Stelle »fixiert«.

Zusätzlich ermöglicht auch hier der gut ausgeprägte Figur-Grund-Kontrast einen schnellen Zugang zum Bildinhalt – unterstützt durch die ausgewogene und ruhige Komposition.



Eva Gstöttner

Das Zusammenspiel der verschiedenen Elemente im Vorder- und Hintergrund passt im Bild oben sehr gut zusammen. Dabei steht eine grafische Komponente deutlich im Fokus. Gebäude, Lastwagen und Lampe – jedesmal mit einer gebogenen Kontur – scheinen speziell für dieses Bild arrangiert worden zu sein. Dennoch entsteht das Zusammentreffen der Objekte erst durch den richtigen Standpunkt und den optimalen Moment des Auslösens der Kamera.



Das Bild rechts oben zeigt die unbeschnittene Aufnahme. Sehr anschaulich lässt sich im Nebeneinander der beiden Varianten erkennen, wie wichtig in diesem Fall der Beschnitt für die Bildwirkung ist, um den Blick auf die zentralen Bildelemente zu lenken. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn es immer gelingen würde, bereits bei der Aufnahme den idealen Ausschnitt festlegen zu können. Umso wichtiger ist es daher, im Prozess der Bildbearbeitung besonderes Augenmerk darauf zu legen, inwieweit ein geänderter Ausschnitt dem Motiv vielleicht entgegenkommt.



Karin Bauer



Karin Bauer



Daniel Leitner

Die vier Aufnahmen auf dieser Doppelseite zeigen eine humorvolle Umsetzung des Themas »visuelle Verbindungen«. Dabei wurden statische Bildelemente als Ausgangsbasis verwendet (eine Hinweistafel, ein Graffiti, Bilder in einem Museum) und diese dann originell um zufällig anwesende Personen ergänzt beziehungsweise erweitert. Das ist eine gute Idee und bedarf in jedem Fall viel Geduld sowie einer vorausschauenden Planung, um die beste Gelegenheit abzugreifen und fotografisch festzuhalten. Die gezeigten Ergebnisse überzeugen jedenfalls und machen Freude beim Betrachten.

Speziell für alle, die sich gerne mit Streetfotografie beschäftigen, ist es eine gute Übung: Suchen Sie geeignete Elemente (also zum Beispiel Schilder oder Plakate), die sich dann mit etwas Glück und viel Geduld zu neuen Motiven verbinden lassen. Dadurch können Sie gezielt Einfluss auf die gewünschte Bildaussage nehmen und die Gestaltung besser kontrollieren.

VISUAL POETRY

- Originelle Kombinationen mit alltäglichen Objekten gestalten
- Ungewöhnliche Bild- und Konzeptideen entwickeln
- Das kreative Prinzip der künstlerischen Verbindungen trainieren

Fotografien, die mit Doppeldeutigkeiten und ungewöhnlichen Kombinationen von Gegenständen spielen, und damit anregen, über das Gezeigte nachzudenken – diese visuelle Poesie ist nun zentrales Thema dieses Workshops. Sie kombinieren dafür zwei – oder auch mehrere – alltägliche Objekte zu etwas Neuem und Originellem, gestalten Ihr Motiv aktiv und experimentieren mit der Auswahl und Position verschiedener Dinge zueinander. Das kreative Prinzip des Kombinierens blickt auf eine lange Tradition in der Kunstgeschichte zurück. Bereits im frühen 20. Jahrhundert begannen Künstler, wie zum Beispiel Marcel Duchamp (1887–1968) oder Pablo Picasso (1881–1973), damit, Alltagsgegenstände zu ungewöhnlichen Kunstwerken zu verbinden. Dabei entstanden oft surreal anmutende Objekte (wie zum Beispiel der Stierkopf von Picasso, bestehend aus einem Fahrradsattel und einem Fahrradlenker), die immer zu einem zweiten, neugierigen Blick auffordern und spannende, irritierende oder auch humorvolle Interpretationen ermöglichen. Wir übertragen nun dieses Prinzip auf die Fotografie: Als Ergebnis entstehen Aufnahmen phantasievoller Objektkombinationen – kreativ, ungewöhnlich und vielleicht sogar mit einer poetischen Note, die zu zahlreichen unterschiedlichen Assoziationen einladen.

- 1** Konzentrieren Sie sich zunächst auf die Auswahl passender Objekte.
- 2** Entwickeln Sie dann neue, ungewöhnliche und überraschende Kombinationen.
- 3** Fotografieren Sie einfach und reduziert – das gilt für Komposition, Licht und Technik.



Daniel Leitner

Wir mögen diese Idee, wie sich die Drähte eines Eierschneiders mit etwas Phantasie zu Notenlinien verwandeln. Aber vielleicht sehen Sie auch etwas vollkommen anderes – zum Beispiel ein improvisiertes Musikinstrument? In jedem Fall wird hier eine unerwartete und originelle Verbindung zweier Alltagsgegenstände gezeigt, die zusätzlich durch den bewusst gelenkten Schattenschwurf ihr Potenzial optimal ausspielt.

Entscheidend bei Motiven im Nahbereich ist immer die Wahl der optimalen Schärfenebene. Sie wird die Gestaltung des Bildes maßgeblich beeinflussen und damit auch entsprechenden Einfluss auf die Bildwirkung haben. In diesem Fall hat sich der Fotograf dafür entschieden, das gesamte Motiv möglichst scharf wiederzugeben. Alternativ hätte man aber auch mit etwas mehr Unschärfe gestalten können, um so den Fokus stärker auf die Bildmitte zu legen.



Daniel Leitner

Mit ungewöhnlichen Gegensätzen zu spielen ist eine besonders lohnende Art und Weise, eine kreative Idee für diesen Workshop zu entwickeln. So sehen Sie bei diesem Bild auf den ersten schnellen Blick vielleicht nur einen Kleiderbügel, an dem ein Unterhemd hängt. Erst der zweite Blick lässt Sie die Säge wahrnehmen – und die Irritation entsteht. Es ist der intensive Kontrast zwischen harter Säge und weichem Unterhemd, der das Ergebnis so interessant macht.

Die fotografische Umsetzung ist reduziert und bringt die Idee genau auf den Punkt. Achten Sie allerdings bei solchen Aufnahmen immer auch auf störende Elemente, die den Blick vom eigentlichen Motiv ablenken. In diesem Fall ist es zum einen das Etikett rechts unten (»hätte man hochstecken können«), zum anderen die leichte Überstrahlung (Spiegelung) auf den Metallelementen links oben.

Und noch ein wichtiger Tipp: Wenn schon Gegensatz, dann richtig! Übertreiben Sie ruhig, und überzeichnen Sie einzelne Elemente extrem. Zum Beispiel hätte ein Unterhemd aus zarterem und weicherem Material den Kontrast zu den scharfen und harten Sägezähnen noch viel deutlicher hervorgehoben.

Bei dem Workshop »Visual Poetry« geht es primär um die Idee. Sie ist wichtiger als die technisch perfekte Umsetzung. Konzentrieren Sie sich daher zunächst auf die Ideenfindung:

Welche Gegensätze fallen Ihnen spontan ein? Beispielsweise rund–eckig, weich–hart, scharf–stumpf, glatt–rau. Welche Objekte passen zu diesen Eigenschaften und wie können Sie sie neu und ungewöhnlich kombinieren?

Wie kann man etwas gänzlich anders verwenden? Bleiben Sie in Ihrem vertrauten Umfeld und gehen Sie nun der Frage nach, wie Sie zwei oder mehrere miteinander kombinierte Objekte völlig anders verwenden können. Entscheidend ist dabei der Grad an »spielerischer Verrücktheit«. Denn die neue Kombination beziehungsweise Verwendung muss nicht zwingend auch sachlich korrekt sein.

Was sieht so aus wie ... und was passiert, wenn man diese Objekte untereinander vertauscht? Hier ist Ihre Assoziationsfähigkeit und Phantasie gefragt, wenn Sie die Gegenstände in einen vollkommen neuen und ungewöhnlichen Kontext stellen.



Was Sie hier sehen, sind drei Vorab-Studien (links) und das Endresultat (oben). Dabei können Sie deutlich erkennen, wie sehr die gewählte Reduktion der Bildaussage entgegenkommt. Denn bei den Studien – besonders bei den beiden unteren Bildern – wird versucht, einen zusätzlichen Bezug zur Musik herzustellen. Im Grunde ist das aber nicht erforderlich, da die Kombination aus Ständer mit Blumenkohl und Kopfhörer schon vollkommen ausreicht, um die Botschaft zu transportieren.

Um eine optimale Reduktion (nicht zu viel, nicht zu wenig) zu erreichen, sollten Sie sich immer fragen, was die gewünschte Bildaussage verstärken oder verwässern wird. Welche Elemente sind zwingend erforderlich und welche können weggelassen werden? Übrigens sind meist die einfachen Lösungen gleichzeitig auch die besten.

Friedrich Poyer



Zwei gelungene Beispiele dafür, welche überraschende Wirkung zwei Gegenstände entfalten, die zwar nichts miteinander zu tun haben, aber dennoch in ihrer originellen Kombination eine neue Einheit, ein neues Objekt, zeigen.

Bedenken Sie dabei aber immer, dass ein Objekt oder ein Bild von verschiedenen Betrachtern mitunter auch unterschiedlich verstanden werden kann – und dadurch andere Reaktionen hervorruft, als von Ihnen erwartet oder erwünscht.

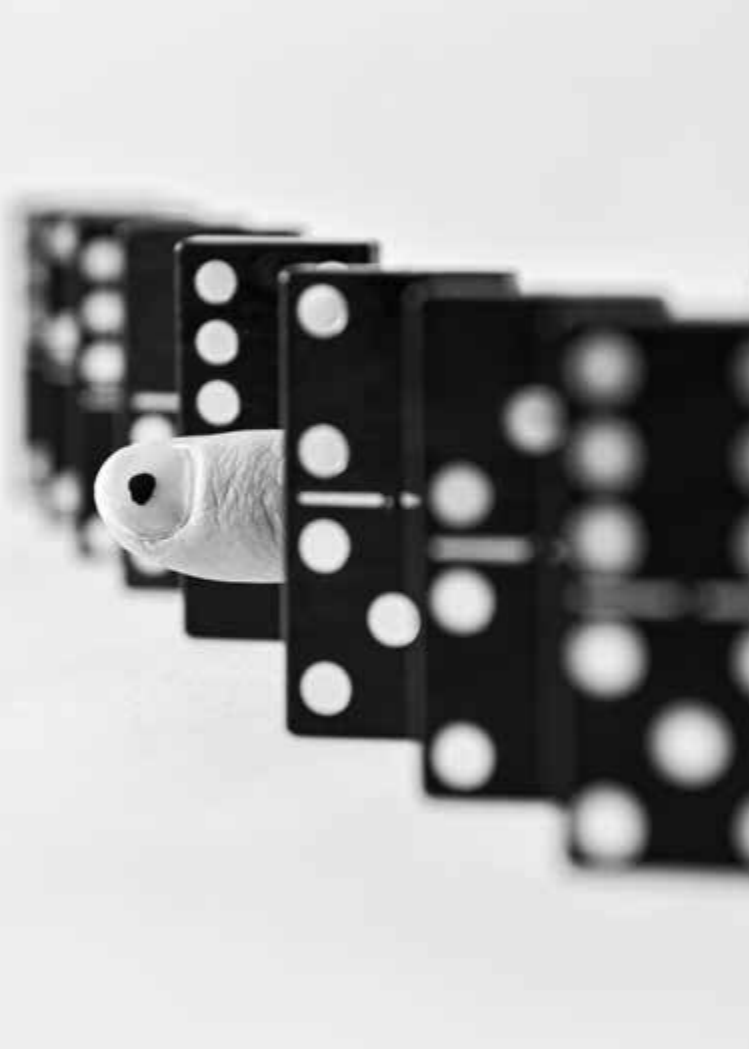


Berthold Kropitz

Verbunden – im wahrsten Sinn des Wortes. Die Blütenblätter einer Gerbera wurden hier mit feinen Fäden verknüpft, um ihnen auf ihrem Weg zum Verblühen noch etwas Halt zu geben. Der natürliche Prozess der Vergänglichkeit soll auf diese Weise aufgehalten oder zumindest verzögert werden. Auch hier erhalten Objekte in Verbindung mit anderen Objekten eine völlig veränderte Bedeutung – ein poetischer Gedanke, der allerdings in seiner Umsetzung nicht ganz einfach war.

Um Blüten und Fäden gleichermaßen zu befestigen, wurde für die Aufnahme ein kleiner Raum aus Styroporwänden gebaut. Das hatte gleich mehrere Vorteile: Die Fäden konnten gut in dem weichen Material fixiert werden, die weißen Wände unterstützten die schattenfreie und weiche Beleuchtung von oben und dienten gleichzeitig auch als neutraler Hintergrund.





Michael Seirer

Je schwieriger ein Bild zu entschlüsseln ist, desto größer ist die Gefahr, dass es die gewünschte Wirkung verfehlt. Bei diesem Motiv fällt es etwas schwerer, spontan eine direkte Botschaft zu erkennen. Es scheint mehr eine grafische »Fingerübung« zu sein, in der die Punkte des Domino-Spiels humorvoll aufgegriffen werden.

Wenn Sie sichergehen wollen, dass es keine Missverständnisse oder falsche Interpretationen gibt, dann sollten Sie es den Betrachtern leicht machen, Ihre angestrebte Bildaussage schnell zu erfassen. Je einfacher, desto besser. Je komplexer, desto schwieriger kann es unter Umständen werden. Das gilt besonders für die Idee, den Bildinhalt, die Kombination der Objekte und verwendeten Symbole, aber auch für alle übrigen Teile eines Bildes, die maßgeblich für die Lesbarkeit mitverantwortlich sind (wie Komposition, Licht, Farben).



Gabriele Grusch

Die Kombination oben zeigt Humor. Denn durch die Verbindung zweier Alltagsgegenstände (Brille und Gießkanne) entsteht ein Phantasiewesen, das fast »so aussieht wie ...«. Dass bei diesem Bild die grellen Farben beibehalten wurden, unterstützt die amüsante Wirkung noch zusätzlich.

Wir sind uns sicher, dass das Bild mit positiven Reaktionen rechnen kann. Denn Lächeln ist eine universelle Sprache und öffnet Augen und Herz. Aber auch hier gilt: Nicht jeder Witz kommt überall gleich gut an.

GEGEN-LICHT

- Gegenlicht gezielt als Teil einer Bildkomposition verwenden
- Mit extremen Lichtverhältnissen experimentieren
- Alltägliche Szenen in ungewöhnlichem Licht aufnehmen

Eine alte Regel der Fotografie, die immer noch viele gerne befolgen, lautet, nur mit der Sonne im Rücken zu fotografieren. Das Motiv steht dann in den meisten Fällen ideal im Licht und die Automatik der Kamera regelt die Belichtung sehr routiniert. Aber wie so oft gilt auch hier: Was für viele Motive ein gutes Standardlicht abgeben mag, muss nicht zwangsläufig ein interessantes Licht für Ihre Bildkomposition darstellen. Deshalb werden Sie in diesem Workshop die Sonne (oder auch eine künstliche Lichtquelle) direkt von vorne kommen lassen – auch wenn das gerne vermieden wird. Dass diese Art der Licht- und Bildgestaltung nicht problematisch sein muss, sondern dadurch vielmehr sogar äußerst interessante Ergebnisse entstehen, können Sie nun selbst überprüfen. Sie arbeiten gezielt mit dem Gegenlicht und machen zu verschiedenen Tageszeiten den Blick in das Licht zu Ihrem neuen Standpunkt und Standardlicht. Da diese Art zu fotografieren nicht ohne eine manuelle Belichtungskorrektur funktioniert, sollten Sie unbedingt ein paar Einstellungen ausprobieren. Belichten Sie dazu testweise auf die Lichter und alternativ auf die Schatten, um besser nachvollziehen zu können, wie unterschiedlich die Ergebnisse dadurch ausfallen werden.

- 1** Nutzen Sie Gegenlicht als effektvolles und vielseitiges Gestaltungselement.
- 2** Achten Sie auf einen hohen Figur-Grund-Kontrast Ihrer Motive.
- 3** Experimentieren Sie mit verschiedenen Kameraeinstellungen.



Britt-Madelaine Arns

Eine schöne Form, mit Gegenlicht umzugehen, ist die Arbeit mit Silhouetten. Dabei wird die Aufnahme so belichtet, dass die hellen Bereiche (nahezu) weiß und die vor der Lichtquelle stehende Person oder das Objekt (oft) vollkommen schwarz erscheinen.

Entscheidend dabei ist der bewusste Umgang mit nur wenigen und gleichzeitig reduzierten Bildelementen. Das Motiv selbst kann nur durch seine Umrisse (Formen) wirken und umso wichtiger ist daher die klare Zeichnung von einzelnen prägnanten Bildelementen, die es ermöglichen, das Motiv schnell zu erfassen. Markante Formen (wie Hüte, Hände oder Haare) und eine deutlich wahrnehmbare Gestik (wie der Blick auf das Telefon) helfen, mit nur wenigen Elementen eine Aussage zu transportieren.

Übrigens: Viele Anregungen, wie Sie auf diese Weise auch komplexe Geschichten präsentieren können, finden Sie zum Beispiel beim orientalischen Schattentheater.



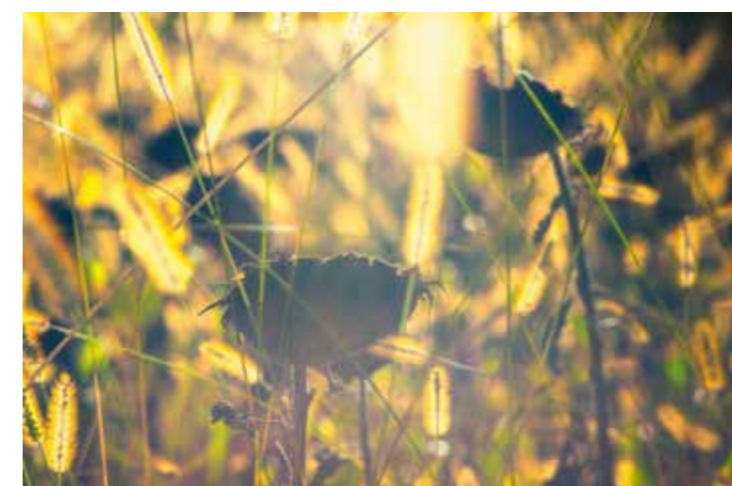
Streetaufnahmen im mehr oder weniger direkten Gegenlicht (zum Beispiel bei einer sehr tief stehenden Sonne) erzeugen oft silhouettenhafte Umriss. Gesichter verschwinden nahezu vollständig im Schatten und die Konzentration liegt auf Bewegungen, Gesten, Formen und Schattenwürfen.

Dabei sollten Sie allerdings beachten, dass Sie sich nicht zu weit weg vom eigentlichen Geschehen befinden. Die beiden Bilder rechts veranschaulichen das sehr schön. Während das obere Bild distanzierter wirkt, lassen sich im unteren Bild bereits individuelle Momente besser erkennen. Anders wiederum im Bild auf dieser Seite: Hier befindet man sich mitten im Geschehen.





Anhand der Beispiele auf diesen beiden Seiten wird deutlich, wie unterschiedlich die Wirkung durch Gegenlicht ausfallen kann. In den Waldbildern entsteht ein dramatischer und fast schon mystischer Eindruck (verstärkt zusätzlich noch durch den Nebel), dagegen wirken die Aufnahmen auf der gegenüberliegenden Seite leicht und sommerlich. Das Gegenlicht zaubert stimmungsvolle Effekte in die Bilder und schafft Atmosphäre. Durch den tiefen Sonnenstand werden die Objekte von hinten beleuchtet, Details verschwimmen im Licht und in der Unschärfe. Die dadurch entstehende Reduktion macht den gezielten Einsatz von Gegenlicht überaus vielseitig.





Gerhard Krömer

Zum Abschluss noch Reisebilder im abendlichen Gegenlicht: Hier lässt sich anschaulich die Rolle des Figur-Grund-Kontrasts erkennen. Denn nur dann, wenn sich die relevanten Formen auch gut sichtbar vor dem Hintergrund abzeichnen, kann ein »lesbares« Bild entstehen. So sind die Personen (rechte Seite) gut erkennbar, während die Elefanten (oben) teilweise nicht ganz optimal stehen (zu frontal) und dadurch ihre eindrucksvolle Form nicht immer deutlich wird.

Wie Sie sehen, ist es auch bei Aufnahmen im Gegenlicht von zentraler Bedeutung, nicht nur die allgemeine Bildästhetik (zum Beispiel eines Sonnenuntergangs) im Auge zu behalten, sondern auch alle übrigen Akteure und Elemente genau zu beobachten und zu platzieren. Suchen Sie den passenden Moment, in dem alles ideal zueinander findet. Leider fehlt bei solchen Aufnahmen oft einfach die Zeit, länger darauf zu warten. Denn gerade bei natürlichem Gegenlicht sind die idealen Lichtbedingungen nur von kurzer Dauer.



WEISSES PAPIER

- Mit Kopierpapier und Taschenlampe experimentieren
- Ungewöhnliche Sichtweisen in einem weißen Blatt Papier entdecken
- Mit reduzierten Mitteln spielerisch mit Licht und Perspektiven improvisieren

Jeder von uns, der schon einmal versucht hat, ein Bild zu malen oder einen Text zu schreiben, kennt das Gefühl, vor einem leeren Blatt Papier zu sitzen und den ersten Strich immer wieder hinauszuzögern. Wir sind gehemmt – und meist liegt der Grund dafür in einem zu hohen Anspruch. Diese sprichwörtliche Angst vor dem leeren Blatt – was können Sie dagegen tun? Denn nicht nur Maler oder Schriftsteller, auch viele Fotografen kennen dieses Gefühl nur zu gut. Das »eine« Patentrezept dagegen gibt es zwar nicht, aber hilfreich ist, wenn Sie einfach beginnen – auch wenn das Ergebnis nicht gleich perfekt wird. Denn beim aktiven Tun erreichen Sie kreative Ideen besonders leicht. Für diesen Workshop improvisieren Sie nun mit einem leeren weißen Blatt Papier (Format A4 oder A3) und einer einfachen Taschenlampe zur Beleuchtung. Spielen und entwickeln Sie dabei spannende Motive mit möglichst vielen unterschiedlichen Variationen, in denen das weiße Papier aber immer die zentrale Rolle spielen muss. Wichtig: Verwenden Sie bitte keine zusätzlichen Requisiten, sondern konzentrieren Sie sich ausschließlich auf die Möglichkeiten, die Ihnen das weiße Papier bietet.

- 1** Sie dürfen alles mit dem Papier machen: knicken, rollen, schneiden, reißen, ...
- 2** Belassen Sie das Blatt weiß – ohne zusätzliche Farben oder Schriften.
- 3** Verwenden Sie keine weiteren Gegenstände und als Licht nur eine Taschenlampe.



Daniel Leitner

Jedes Mal, wenn wir dieses Projekt in einem Workshop vorstellen, sind die Reaktionen ähnlich. Die einen finden es zunächst nicht besonders spannend, die anderen halten das Papier ratlos in ihren Händen und fragen sich, wie das Bild später wohl aussehen wird. Die Lösung lautet in beiden Fällen: einfach anfangen! Denn dieses Projekt entfaltet für viele seinen Reiz erst beim Fotografieren. Erst dann entdecken Sie die zahlreichen Möglichkeiten dieser reduzierten Arbeitsweise.

Und noch etwas ist für dieses Projekt entscheidend – der Zufall. Daher empfehlen wir, zunächst ohne Stativ und ohne den Anspruch an perfekte Bilder die Motive spielerisch zu suchen. Mit dieser Freiheit im Denken und Tun zeigen sich beim Blick durch den Sucher plötzlich ganz neue Perspektiven und beim Spiel mit der Taschenlampe entstehen zufällige Lichtstimmungen, die Sie niemals so geplant hätten.

KREATIVWERKSTATT KÜCHE

- Ohne Rezept neue fotografische Gerichte kochen
- Improvisieren und spielerisch ohne großen Aufwand fotografieren
- Die Küche aus einer neuen Sicht wahrnehmen – und alles nicht zu ernst nehmen

Kochduelle, Küchenschlachten, Sternegerichte – die Küche scheint für manche ein Ort zu sein, an dem Perfektion bis ins letzte Detail, kulinarische Meisterwerke und makellose Präsentation gefragt sind. In einer klassischen Foodfotografie setzt sich dieser hohe Anspruch dann oft weiter fort. Das ist aber nicht, was uns jetzt für dieses Trainingsprojekt interessiert, im Gegenteil. Wir wollen die Küche zu einer improvisierten Kreativwerkstatt umfunktionieren: verrückte Einfälle, spontane Umsetzungen und jede Menge Spaß stehen dabei im Mittelpunkt. Dabei experimentieren Sie bitte ausschließlich mit den Dingen, die Sie dort vorfinden. Das können Lebensmittel oder Küchenabfälle sein, aber auch Geschirr oder Kochutensilien. Wichtig ist nur, dass Sie nichts in seiner ursprünglichen Form oder Funktion fotografieren – das heißt keine ansprechend arrangierten Brokkoliröschen oder Ähnliches. Denn es geht um einen spielerischen Zugang zu diesem Thema und nicht um perfekte Foodfotos. Das Ergebnis können dann abstrakte Makroaufnahmen sein (tauchen Sie dazu tief in einen Topf ein), minimalistische Phantasiegerichte (erschaffen Sie Neues aus Bekanntem), originelle Zusammenstellungen (komponieren Sie spontan und gewagt) oder ungewöhnliche Orte (was findet sich alles in einem Spülbecken). Lassen Sie sich vom alltäglichen Küchenchaos inspirieren und fotografieren Sie frei, wild und unbedingt auch mit ganz viel Humor.

- 1** Verändern oder verwenden Sie Lebensmittel(-reste) kreativ.
- 2** Kombinieren Sie Dinge spontan und ungewöhnlich miteinander.
- 3** Realisieren Sie Ihre Küchenexperimente in einer kleinen Gruppe oder mit Kindern.



Karin Bauer

Die Küche ist auch aus fotografischer Sicht ein spannender Ort. So gut wie alles kann für diese Übung verwendet werden – wichtig ist nur, dass Sie Ihren gewohnten Blick auf die Dinge verändern. Was sehen Sie auf dem Bild oben, wenn Sie sich davon lösen, dass es sich um die Reste einer Mahlzeit handelt? Aus dem Chaos kann dann plötzlich etwas Neues entstehen. Formen und Farben beginnen sich miteinander zu verbinden und das Ergebnis bekommt eine abstrakte Wirkung, obwohl es ausschließlich reale Elemente enthält.

Kreativ fotografieren kann so einfach sein, wenn Sie es nur immer wieder mit großer Leichtigkeit in den Alltag integrieren. Da wir uns alle – mehr oder weniger – täglich in der Küche aufhalten, bietet sich dieser Raum ideal dazu an, ihn zusätzlich als experimentelles Fotostudio zu nutzen. Hier lassen sich auf einfache Weise zahlreiche neue Sichtweisen trainieren, wenn Sie nur den Anspruch nach allzu viel Perfektion für einen Moment an die Seite stellen.